

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 79 (2008)
Heft: 4

Artikel: Erste Auswertung des Pilotversuchs Assistenzbudget für Menschen mit Behinderung : eine Erfolgsstory mit Kostenfolge
Autor: Wenger, Susanne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-803614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erste Auswertung des Pilotversuchs Assistenzbudget für Menschen mit Behinderung

Eine Erfolgsstory mit Kostenfolge

■ Susanne Wenger

Wer mit persönlicher Assistenz zu Hause leben kann, ist zufriedener als vorher. Nur wenige traten jedoch für den Pilotversuch aus dem Heim aus. Und das System ist teurer als erwartet. Nach diesen Befunden des Zwischenberichts wird das Assistenzbudget nun überarbeitet.

Menschen mit Behinderung erhalten Direktzahlungen, um sich die Unterstützung im eigenen Haushalt selber zu organisieren. So müssen sie nicht im teuren Heim wohnen und können selbstbestimmt leben. Was in anderen Ländern längst eingeführt ist, testet die Schweiz seit gut zwei Jahren im Rahmen eines Pilotversuchs vorab in den drei Kantonen Basel-Stadt, St. Gallen und Wallis. 43 Millionen Franken wurden für den durch die vierte IV-Revision ermöglichten Versuch vom Bundesrat bewilligt. Der Versuch wird wissenschaftlich begleitet, im vergangenen Winter erfolgte die Publikation des ersten Zwischenberichts.

Bei den Teilnehmenden, die durchschnittlich 4400 Franken pro Monat erhalten, ist der Erfolg durchschlagend: Für fast 90 Prozent der Teilnehmerinnen und Teilnehmer hat sich die Lebensqualität mit der persönlichen Assistenz verbessert. Fast 60 Prozent gaben gar an, die Lebensqualität habe sich «stark» verbessert. Die grosse Mehrheit der Beteiligten befand, sie verfüge nun

über einen grösseren finanziellen Handlungsspielraum, mehr Selbstständigkeit und mehr Entscheidungsfreiheit.

Mehrheit körperlich behindert

Drei Viertel der Teilnehmenden sind Erwachsene, ein Viertel Minderjährige. Den grössten allgemeinen Nutzen aus dem Assistenzbudget ziehen gemäss Zwischenbericht körperlich behinderte Erwachsene mit einem schweren Grad an Hilflosigkeit. Die Körperbehinderten insgesamt stellten Ende vergangenen Jahres 63 Prozent der Teilnehmenden, 27 Prozent sind geistig oder psychisch behindert, 10 Prozent haben eine Sinnesbehinderung, sind also zum Beispiel blind.

Auch das Umfeld profitiert. Angehörige werden teils zeitlich entlastet. Und ihre zuvor meist freiwillig geleistete Unterstützungsarbeit kann neu entlohnt werden. Bisher wenig gebracht hat das Assistenzbudget jedoch bei der Berufsintegration:

Nur 3 von 22 erwerbstätigen Pilotversuch-Teilnehmenden konnten ihr Erwerbsspensum erhöhen. Niemand hat aufgrund des Assistenzbudgets eine Arbeit aufgenommen. Ein Befund, der angesichts der erst kurzen Laufzeit des Projekts und der ohnehin schwierigen Situation von Menschen mit Behinderung auf dem Arbeitsmarkt nicht zu überraschen vermag.

In der Arbeitgeberrolle

Mit dem Assistenzbudget treten Menschen mit Behinderung neu als Arbeitgeber mit voller Personalkompetenz auf. Sie können ihre Assistentinnen und Assistenten frei wählen. Der damit verbundene administrative Aufwand wird von vielen allerdings als sehr hoch eingeschätzt, einige Teilnehmende fühlten sich überfordert. Hier sei wohl noch mehr Unterstützung und Beratung nötig, rät der Zwischenbericht.

Die grosse Mehrheit der Teilnehmenden engagierte Assistentinnen und Assistenten aus dem persönlichen Umfeld, nur zwölf Prozent kannten die wichtigste Unterstützungsperson vor dem Pilotversuch nicht. Folglich entstand bisher auch kein Markt für solche Assistenzdienstleistungen – eine Erfahrung, die man auch im Ausland gemacht hat. Kommt dazu, dass die Löhne der Assistierenden nicht besonders hoch sind und die Arbeitszeiten unregelmässig.

Niedrige Beteiligung

Deutlich unter den Erwartungen liegt die Teilnehmerzahl im Pilotversuch. Ende 2007 nahmen 251 Personen am Versuch teil. Zum Zeitpunkt der wissenschaftlichen Befragung im Sommer 2007 waren es 221 Personen. Eine begrenzte Zahl war aus der ganzen Schweiz zugelassen worden, 133 Teilnehmerinnen und Teilnehmer

stammten aus den Pilotkantonen. Das entspricht in den Pilotkantonen lediglich 47 Prozent der erwarteten Nachfrage und nur einem Bruchteil der insgesamt über 5000 Teilnahmeberechtigten, also der Bezügerinnen und Bezüger von Hilfenentschädigung der IV.

Daraus zu schliessen, Menschen mit Behinderung seien gar nicht interes-

Pilotkantonen über 40 Prozent der Teilnahmeberechtigten noch nie etwas vom Pilotversuch gehört. Fast 20 Prozent hatten die Funktionsweise nicht richtig verstanden oder glaubten fälschlicherweise, sie gehörten nicht zur Zielgruppe. Heimbewohnende waren generell schlechter informiert als Personen, die bereits in einer Privatwohnung lebten.

tende Haltung eingenommen und ihre Leute «nicht aktiv über das Projekt in Kenntnis gesetzt», heisst es im Bericht. Mehrheitlich bezweifelten Institutionenvertreter zudem, dass Menschen mit geistiger oder psychischer Behinderung die Ansprüche eines Assistenzmodells eigenständig erfüllen und dessen Potenzial ausschöpfen könnten. Die Gefahr der Abhängigkeit von den Assistierenden



Assistenzbudget weiterführen: In der vergangenen März-Session bezogen Teilnehmende in Bundesbern Stellung.

Foto: Franziska Scheidegger

siert an persönlicher Assistenz, wäre jedoch falsch. Hauptverantwortlich für die niedrige Beteiligung ist nämlich der geringe Bekanntheitsgrad des Pilotversuchs. Ein Jahr nach Projektstart hatten in den

Heime informierten zögerlich

Mitverantwortung für die mangelnde Information wird den Institutionen zugeschoben. Zu Beginn des Pilotversuchs hätten Behinderteninstitutionen und -organisationen eine abwar-

sei gross, wird von Heimseite zu bedenken gegeben.

Gering blieb auch die Zahl der Heimaustritte. Gesamtschweizerisch hatten zum Zeitpunkt der wissenschaftlichen

Mit JohnsonDiversey zum «Meistertitel»

Einladung zur Roadshow 2008



Innovationen



Erleben Sie die Premiere der **TASKI swingo 1650**, einer weiteren Entwicklung aus unserer Maschinenfabrik in Münchwilen TG.

Überzeugen Sie sich selbst von den vielseitigen Anwendungsmöglichkeiten unseres neuen **Holzpflegesortimentes JonWood**.

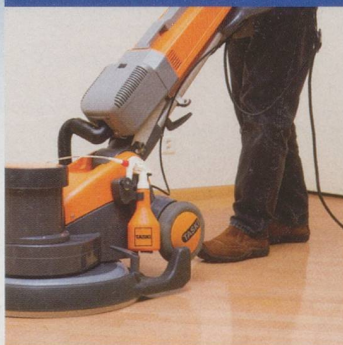
Ebenfalls haben Sie die Gelegenheit, unsere **weiteren Neuheiten** aus den Bereichen Reinigungsgeräte, Kehrmaschinen, Küchenhygiene, Textilpflege und Mitarbeiterschulung kennen zu lernen.

Wir kommen auch in Ihre Nähe:

- Donnerstag, **15. Mai, 9542 Münchwilen TG**
bei JohnsonDiversey, Eschlikonerstrasse
- Dienstag, **20. Mai, 4142 Münchenstein BL**
im Kultur Zentrum, Loogstrasse 2
- Donnerstag, **22. Mai, 7000 Chur GR**
im Kirchgemeindehaus Titthof, Tittwiesenstrasse 8
- Mittwoch, **28. Mai, 6500 Bellinzona TI**
im Swisscom Center, Via dei Gaggini 3
- Donnerstag, **29. Mai, 6214 Schenkon LU**
im Begegnungszentrum, Schulhausstrasse
- Dienstag, **3. Juni, 8045 Zürich** im Sihlcity «Papiersaal»
- Mittwoch, **4. Juni, 1400 Yverdon VD**, La Marive, Quai de Nogent 1
- Donnerstag, **5. Juni, 3322 Urtenen-Schönbühl BE**
im Zentrum Urtenen, Zentrumsplatz 8

Die Ausstellung ist geöffnet von **09.00 – 17.00 Uhr**.

Fachreferate und Praxis Workshops



Sie möchten Ihr Wissen vertiefen? Dann haben Sie jetzt die beste Gelegenheit Ihrem «Meistertitel» einen Schritt näher zu kommen.

09.30 – 10.15 Uhr «Neue Systeme und Anwendungen auf Holzbelägen»

10.30 – 11.30 Uhr Praxisworkshop (Holzbeläge)

14.30 – 15.15 Uhr «Neue Systeme und Anwendungen auf Holzbelägen»

15.30 – 16.30 Uhr Praxisworkshop (Holzbeläge)

15.30 – 16.15 Uhr «Bessere Lebensmittelsicherheit durch einfache Selbstkontrolle»

Detailinformationen finden Sie auf unserer Internetseite www.johnsondiversey.ch

Melden Sie sich an und reservieren Sie sich noch heute Ihren Platz.
Wir freuen uns auf Sie!

Jeder Roadshow-Besucher erhält eine praktische Kühltasche als Erinnerungsgeschenk.



JohnsonDiversey

Postfach, 9542 Münchwilen
Tel. 071 969 27 27, Fax 071 969 22 53
info.ch@johnsondiversey.com
www.johnsondiversey.ch

JohnsonDiversey



150
jahre
ans
anni

schweiz
suisse
svizzera



Erhebung 26 der 221 Teilnehmenden das Heim verlassen. In den Pilotkantonen waren es zehn Personen, das entspricht zehn Prozent. 90 Prozent der Teilnehmenden in den Pilotkantonen lebten also schon vor dem Pilotversuch in einer Privatwohnung. Dem Heim den Rücken gekehrt haben überwiegend Körperbehinderte mit schwerer Hilflosigkeit. Im Gegenzug gaben neun Teilnehmende an, dass sie ohne Assistenzbudget bald ins Heim hätten eintreten müssen.

Lieber im Heim bleiben

Offen ist, wie sich die Zahl der Heimaustritte entwickeln würde, wenn das Assistenzbudget einmal gesetzlich verankert und bekannter wäre. Dass niemand leichtfertig den sicheren Heimplatz für einen Pilotversuch mit ungewissem Ausgang aufgibt, versteht sich von selbst.

Doch viele Betroffene geben dem Heim ausdrücklich den Vorzug: Die wissenschaftliche Befragung von teilnahmeberechtigten Heimbewohnenden ergab, dass zwei Drittel von ihnen lieber im Heim bleiben wollen. Als Gründe gaben sie unter anderem die Schwere der Behinderung und die aufwendige Betreuung an. Manchen fehlt zudem das soziale Netz ausserhalb des Heims.

«Letztlich eine politische Frage»

Für einen Dämpfer sorgt die Kostenbilanz im Pilotprojekt. Die Betreuungskosten sind bei den meisten Teilnehmenden gestiegen, im Durchschnitt um rund 30 000 Franken pro Jahr. Dabei hatte man erwartet, dass sich das Assistenzbudget für die Allgemeinheit kostenneutral oder sogar kostensenkend umsetzen liesse. Grund für die Mehrkosten: Weil nur wenige aus dem Heim austraten, war der Spareffekt kleiner als erhofft. Die erwartete Kostensteigerung bei

Bundesrat entscheidet im Sommer

Mit dem überarbeiteten Assistenzbudget-Projekt befasst sich der Bundesrat diesen Sommer wieder. Gibt er sein Okay, wird eine Vorlage ausgearbeitet, die dann in die Vernehmlassung geht. Je nach Ergebnis verabschiedet der Bundesrat seine Botschaft und schickt die Vorlage ins Parlament. Denn die Einführung des Assistenzbudgets bedingt eine Gesetzesänderung. Fällt das Projekt aber bereits im Bundesrat durch, können National- und Ständeratsmitglieder die Einführung des Assistenzbudgets mit einer parlamentarischen Initiative verlangen. Stimmen beide Kammern zu, muss der Bundesrat eine Vorlage ausarbeiten. Bis also das Assistenzbudget allenfalls definitiv eingeführt wird, können Jahre vergehen.

Um den Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Pilotversuchs etwas mehr Sicherheit zu verschaffen, hat der Bundesrat den ursprünglich auf drei Jahre angelegten Versuch bereits um ein Jahr bis Ende 2009 verlängert. Es werden jedoch keine neuen Teilnehmenden in den Versuch aufgenommen. Rechtlich möglich ist die Verlängerung des Pilotversuchs um insgesamt vier Jahre. (swe)

Teilnehmern, die schon vor dem Pilotversuch im Privathaushalt lebten, konnte so nicht kompensiert werden. Bei jenen Personen entsprechen die Mehrkosten zu einem grossen Teil dem Ausmass bisher unbezahlt geleisteter Unterstützung von Angehörigen und Bekannten.

«Wie die Kostenerhöhung zugunsten einer verbesserten Lebensqualität abgewogen wird, ist letztlich eine politische Frage», schreiben die Autoren des Zwischenberichts.

Zielgruppe einschränken?

Klar ist: In der politisch aufgeladenen Stimmung rund um die defizitäre Invalidenversicherung hat ein Assistenzbudget mit Mehrkosten von mehreren hundert Millionen Franken pro Jahr keine Chance. Erst recht dann nicht, falls die vom Parlament vorgeschlagene IV-Zusatzfinanzierung durch eine Mehrwertsteuer-Erhöhung im Volk scheitern sollte. «Anpassungen am System» seien unumgänglich, liess denn auch das Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV) verlauten, nachdem der Bundesrat im Dezember den Zwischenbericht zum

Assistenzbudget zur Kenntnis genommen hatte.

Seither ist das BSV dabei, «ein kostengünstigeres und politisch tragfähiges Modell auszuarbeiten», wie Projektleiter Peter Eberhard auf Anfrage sagt. Dazu müssten alle Elemente des Assistenzbudgets nochmals angeschaut werden, beispielsweise auch die Entschädigung von Angehörigen oder der Kreis der Berechtigten. Überprüft wird zudem die Leistungshöhe selber und das Zusammenspiel von Spitex, Tagesstrukturen für Menschen mit Behinderung und Assistenzbudget. «Für die politische Akzeptanz eines Assistenzbudgets wird entscheidend sein, wie hoch die Mehrkosten am Schluss noch sind und wer sie trägt», so Projektleiter Eberhard. Entlastet durch das Assistenzbudget werden tendenziell die Kantone, die mit der Neugestaltung des Finanzausgleichs (NFA) neu für die IV-Heime und -Werkstätten zuständig sind. Wenn Heimaustritte erfolgen oder Heimeintritte vermieden werden, sparen sie längerfristig Geld. Die Frage stellt sich deshalb, ob die Kantone zur Finanzierung des Assistenzbudgets beigezogen werden könnten. ■